

Die Eisenkugel am Bein

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Eisenkugel



am Bein

Wenn ein Karikaturist einen Schwerverbrecher so darstellen will, daß man ihn sogleich als solchen erkennt, zieht er ihm nicht nur das quergestreifte Pyjama an, das offenbar auch all die kleinen Feld-, Wald- und Wiesengauner tragen, sondern er hängt ihm mit einer Kette eine schwere Eisenkugel ans Bein. – So, nun flieh, wenn du kannst!

Wahrscheinlich gibt es die Eisenkugel am Bein nur noch in Karikaturen – in Wirklichkeit schon lange nirgends mehr. Es ist wohl wie mit den bösen Schwiegermüttern, vor denen die Schwiegersöhne schlottern: Die gibt es ja auch seit langem nur noch in Witzzeichnungen; in Wirklichkeit ist die Schwiegermutter der ‚Chumm-mer-z’hülf‘ der jungen Familie in struben Zeiten, das liebe Grosi, das Baby-sitzt und ... Aber wir wollen nicht abschweifen.

Immerhin: Im Film konnte man vor wenigen Jahren noch Gefangene sehen, die eine Eisenkugel am Bein mit sich herumschleppen mußten, Tag und Nacht, bei der Arbeit, beim Essen, im Gottesdienst – jahrelang! Das machte mir gewaltigen Eindruck, ja es wurde fast zur Zwangsvorstellung – jedenfalls fragte mich meine Frau, als wir

aus dem Kino traten: «Was ist denn los? Du hinkst ja!» Stellen Sie es sich nur einmal so richtig vor, wie es wäre, wenn Sie ... Dann hinken Sie auch.

Wie es tatsächlich ist, wenn man schwere Eisenkugeln am Bein mit-schleppen muß, kann uns die deutsche Demokratie ganz genau sagen. Sie schleppt seit ihrer Geburt, also seit Kriegsende, solche Gewichte mit. Wahrscheinlich weiß sie deshalb gar nicht, wie es wäre, wenn sie freien Fußes vorwärts schreiten könnte – sonst hätte sie sich doch sicher längst der behindernden Lasten entledigt.

Was damit gemeint sei?

Nun, wer Zeitungen liest, stößt immer wieder auf Berichte, in denen man Ketten rasseln hört; in denen Fußgewichte scheppern, die der Demokratie in Deutschland am Bein hängen. Gerade kürzlich, in Hannover ...

Zwei Staatssekretäre waren als Zeugen vor Schwurgericht geladen, in einem Judenmord-Prozeß gegen zwei Gestapobeamte. Der Verteidiger wollte von dem Herrn Staatssekretär im Bundeskanzleramt hören, ob ein Angehöriger der Dienststellen, die mit der ‚Endlösung‘ der Judenfrage zu tun hatten, die Möglichkeit besaß, sich Hinrichtungsbefehlen zu widersetzen. Der Zeuge meinte dazu: «Ich habe von einer Endlösung der Judenfrage im Sinne einer physischen Vernichtung erst nach dem Kriege erfahren. Das war alles geheime Reichssache. Nur wenige Leute wußten davon.»

Wenige Leute? Man wußte jedenfalls seit Jahren davon jenseits der Grenzen, und man konnte unter seinen deutschen Bekannten fragen, wen man wollte, so wußte er davon, zumindest gerüchtweise. – Heute, nach so vielen Jahren, will nicht einmal der Herr Staatssekretär, der doch im Innenministerium an der Quelle saß, etwas haben

läuten hören. – Wie doch die Zeit vergeht, Herr Staatssekretär!

Immerhin, als Zeuge hat man gewisse Verpflichtungen. Und so konnte denn auch der Herr Staatssekretär nicht umhin, zuzugeben, daß er in Berlin «von Judenexekutionen privat gehört» habe. Nun, das ist immerhin etwas. Viel weniger hätte der Herr, der maßgeblich an den Judengesetzen mitwirkte, denn doch nicht zugeben können. Sonst hätten noch mehr Leute gelacht.

Der andere Herr Staatssekretär hatte seinerzeit in Riga die Vermögenswerte hingerichteter Juden für den Nazistaat «vereinnahmt» und registriert. Er machte sich gar keine Gedanken darüber, warum auf einmal tausende und zehntausende von Juden starben. Altersschwäche? Lungenentzündung? – Ach, mögen sich doch die Mediziner über die Todesursachen unterhalten. Sache des Herrn Staatssekretärs war es – weil er ‚Haushaltsspezialist‘ war – die Buchführung der Massenmörder in Ordnung zu halten. An einen Erlaß, der die Sicherstellung der Goldzähne ermordeter Juden zum Inhalt hatte und die Unterschrift des Zeugen trug, kann er sich – wie doch die Zeit vergeht! – ebenfalls nicht mehr erinnern. «Ich habe keinen Schimmer davon», meinte er. Aber es mußte damals doch, so sagt er heute, dafür gesorgt werden, daß das Vermögen der auf unerklärliche Weise in Massen ver-

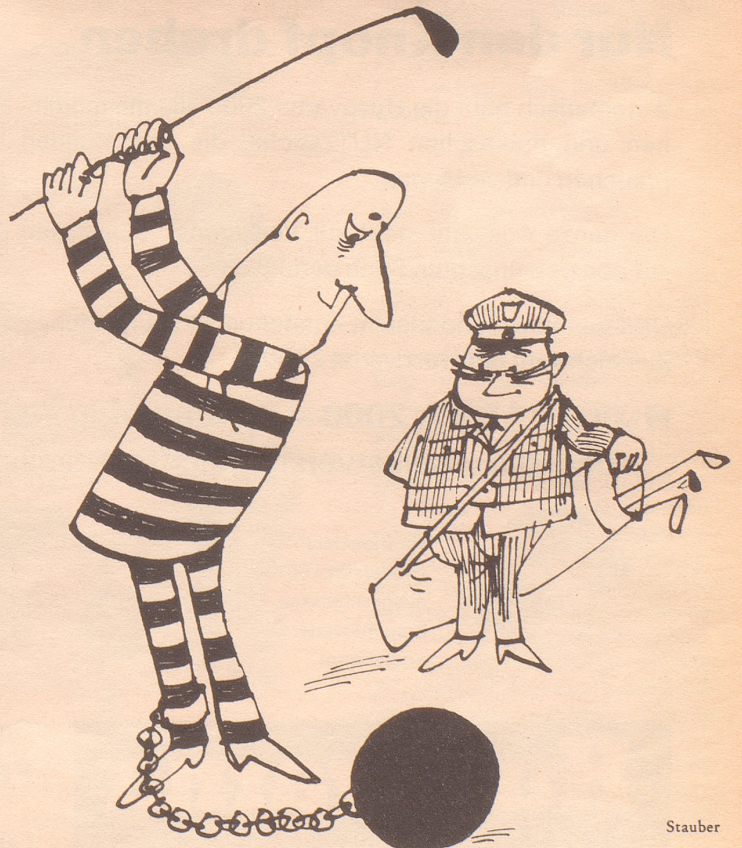
storbenen Juden «nicht in unrechte Hände» fiel.

Hand aufs Herz, Herr Staatssekretär: Waren die Hände, in die Sie die Eheringe, die Uhren, die Markscheine der toten Juden legten, waren die blutbeschmierten Hände der SS- und Gestapomänner, die «vereinnahmenden» Hände des Nazistaates etwa die rechtmäßigen? Waren sie nicht vielmehr in jedem Sinne die «unrechten» Hände? – Wären die «rechten» Hände für die jüdische Hinterlassenschaft nicht die Hände der Kinder der Hingerichteten gewesen? – Aber eben: Die Kinder wurden ja auch vergast.

Auch Ihnen, Herr Staatssekretär Nummer zwei, ist die Todesursache Ihrer Vermögenswert-Lieferanten wohl erst nach dem Kriege bekannt geworden – wie Ihrem Herrn Kollegen Nummer eins. Zum letztenmal: Wie doch die Zeit vergeht! Nicht wahr?

Hohe und höchste Beamte, deren Erinnerungsvermögen aus guten Gründen nicht weiter als bis Mai 1945 zurückreichen will, sind Bleigewichte am Fuß einer vorwärtstrebenden Demokratie. Alle, die Vertrauen in die deutsche Demokratie haben, hoffen dringend, daß ab Oktober 1963 einige Fußketten gesprengt werden, damit einige Kugeln auf der Strecke bleiben. Wieviel fröhlicher könnte die Demokratie freien Fußes voranschreiten!

AbisZ



Stauber

RE SANO

Hieck:
Wir müssen im Leben alles bezahlen, es ist gut, immer daran zu denken

Resano-Traubensaft ... Sonne im Glas

Bezugsquellen durch Brauerei Uster